Ich bin der Düfteler Schreier

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **14 (1888)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zeugwart und Bannwart.

Du bist ein schönes Land,
Du alte, wack're Schweiz,
Vom Thal zum Gletscherrand
Blüht ewig Dir
Und blühe für und für
Dein wonnesüßer Reiz!

Dein Volk ist gut und brav
Aus altem Schlag und Korn,
Es ist nur „Winterschlaf",
Daß nicht in Wuth
Das alte jähe Blut
Aufsteigt in heil'gem Zorn.

Im saubern Pannertuch
Zeigt sich der Motten Brut,
Hei, braver Zeugwart — Fluch
Dem Schandgeschmeiß,
Trotzt Schnee und grimmem Eis
Mit heller Reinheit Gluth.

Von Frevlern ward verletzt
Der Freiheit Schonrevier,
Und Borkenbrut gesetzt,
Aus faulem Tann
In ihres Hochwalds Bann
Durch feiles Nachtgethier.

„Heraus Du, Bannwart, frank,
„Mit Axt und Haselgert'
„Hau ab, was faul und krank,
„Und zahle baar
„Der Frevler Bubenschaar,
„Was ihre Arbeit werth! -r-

Ich bin der Düsteler Schreier
Und sehe es herzlich gern,
Wie man die Herren Patrizier
Zu Ehren zieht wieder in Bern.

Die „Schwarzen" den Herrn von Steiger,
Die „Weißen" den Herrn von Werdt;
Es sind diese beiden Männer
Ganz sicher von hohem Werth.

Auch wird man am leichtesten Meister
Dem Geist der Demagogie,
Wenn man zurückkehrt wieder
Zu dem der Aristokratie.

Verschiedene deutsche Blätter geben sich alle Mühe, den Deutschenhaß in der Schweiz als ein so großes Uebel darzustellen, daß man es mit dem Schwerte operiren müsse.

Wir haben uns im Interesse guter Nachbarschaft auf die Beine gemacht, um diese Skribifaxen dingfest zu machen. Allein dieselben hatten von unserer Annäherung Wind bekommen, sich schleunigst hinter andere versteckt und wir haben in deren Bureaux Nichts weiter gefunden, als nachfolgende, sprechende Gegenstände:

1. Die Scheeren, mit welchen sie dem Publikum aufschnitten.
2. Die Brillen, mit welchen sie die Sache betrachteten.
3. Das Oel, welches sie in's Feuer gossen.
4. Die Farbe, mit welcher sie die schweizerischen Zustände anstrichen und
5. Die Pfanne, in welcher der ganze Kuchen gebacken wurde.

Die garstige Schweizer „Jungfrau"
Hat englische Größe verhöhnt;
D'rum wird sie von Albions Männern
Mit Verachtung in Zukunft verpönt.
Kein Einziger wird mit Entzücken
Hinauf zu ihr mehr seh'n:
Denn es sind ja auf ihrem Rücken
Einer Miss erfroren die Zeh'n.

Spitz (zu andern Hunden, die sich ihm in gewohnter Weise nähern wollen): „Lumpenpack, elendes, miserabliges, willst Du mir zehn Schritte vom Leib. Wißt ihr nicht, daß ich in neuester Zeit Staatsangestellter bin?"

Erster Dichter: „Glaubst Du, daß ich noch einmal in der Litteraturgeschichte genannt werde?"

Zweiter Dichter: „Nein, aber in der Naturgeschichte, und zwar in der Zoologie."

Rägel: „Chueri, warum mached'r au e so es barmherzig betrüebt's G'sicht? Händ Ihr öppe au es Bitzeli im Kafi spekulationirt?"

Chueri: „Nüd errathe, Rägel; e bergattigi Südfrücht gönd eusereis nüüd a; aber ärgere thuets mi glych, daßi nüd i Bundesschnaps gfuecht ha, e paar tuusig Fränkli z'verdiene. Das heißt'mr au na für d'Interesse vu de Handelstribede sorge, wenn'mr vier Wuche vorher im Bundesblatt publiziert, vu dem und dem Tag a schlögi de Schnaps um zwänzg Franke-n-uf. Aeh daß, was hätt'mr da chönne verdiene!"

Rägel: „Ja, da händ'r würkli Oeppis verpaßt; aber tröstedi nu, wenn's denn emol abschlad, mached's au wieder e so und denn glycht sichs für beed Theil us."

Chueri: „Erstna, Ihr händ Recht, Rägel; dem seitme denn doppleti Buchhaltig."

Wenn Schnee und Regen sich vereint,
Und nirgends keine Sonne scheint,
Die Gassen sind wie Sümpfe:
Da zeigen die Mädchen die Strümpfe.

Doktor phil. Aureolus Laurasius.

NB. Uebersetzungsrecht vorbehalten. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.

Herr (erzählend): „In Stockholm, sag ich Ihnen, hatten wir 35 Grad unter Null. Der Wein wurde mit Hämmern zerschlagen."

Professor (zum Tischnachbar): „Ist vielleicht kalter Aufschnitt gefällig?"

Studiosus (bei Tische renommirend): „Das war ja im indischen Feldzug in der berühmten Schlacht bei Talas luam Nescho, wo König Rebelsnäg geblieben ist."

Später ein Freund zu ihm: „Wie kannst Du nur diese Malefizwörter alle im Kopf behalten."

Studiosus: „Nichts leichter als das! Die Speisekarte lag ja da, da las ich umgekehrt Gänseleber und Ochsenmaulsalat."

„Liebe Lucinde, Du wünschtest zu wissen, in welchem Styl unsere neue Villa erbaut ist. Weder gothisch, noch romanisch, wir haben das Neueste gewählt. Otto hat im Peristyl bauen lassen."

Velocipedist: „Wenn ich so dahinsause auf meinem Velociped, dann biegen sich die Pflastersteine."

Dame: „Vor Lachen?"

Sämel: „Die Würst, wo Der mer bracht heit, cha ni nit esse, sie stinke ja, wie 'ne Pest."

Wirthin: „Do sit 'r halt selber schuld."

Sämel: „Das möcht' i wüsse, wieso denn?"

Wirthin: „He, wärit D'r mira cho, wo mer früsch hei g'metzget g'ha."

Hans: „Wie geit's geng, Melk?"

Melk: „O schlecht, sehr schlecht, es ist fast nit meh derby z'sy."

Hans: „Wieso de, was ist der de Grüslichs passirt?"

Melk: „Ja, denk au, i vermag mi nit emol meh ame Sundig voll z'trinke, verschwiege de ame Werchtig. Ist das nit schröcklich, he?"